

# Der Gesellschafter.

Einrüdungs-Gebühr für die dreigespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 Kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 Kr.

Abonnementpreis in Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 Kr., im übrigen Theile unferes Landes 1 fl. 8 Kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 127.

Samstag den 29. Oktober

1870.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Altenstaig.

### Brennholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 2. Novbr.,

2 Uhr Nachmittags,

in Warth aus Neubann und Grafert:

4 Kl. Nadelholz-

scheiter, 27 Kl.

bio. Prügel und Anbruch, 1/2 Klfr.

Reisprügel, 10 1/2 Klfr. Nadelreis.

Altenstaig, den 27. Okt. 1870.

K. Forstamt.

Herbegen.

Nagold.

## Auswanderung.

Katharine Wilhelmine Luz, Tochter des Christof Luz, Gärtners von hier, ist willens, nach Amerika auszuwandern. Ansprüche an diese sind binnen 8 Tagen hier geltend zu machen.

Den 24. Okt. 1870.

Stadtgemeinderath.

Haiterbach,

Oberamts Nagold.

## Anzeige.

Wegen Ausbruch der Rinderpest in den Oberamtsbezirken Leonberg und Böblingen wird der auf den 3. Novbr. fallende Viehmarkt hier nicht abgehalten, dagegen aber der Krämer- und Flachsmarkt belassen.

Den 26. Okt. 1870.

Gemeinderath.

Ueberberg,

Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen **200 Gulden** gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

## Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

## Bitte um Cigarren.

Laut Beschluß des Bezirks-Sanitätsausschusses sind, wie bereits veröffentlicht wurde, einem jeden unserer wackeren Soldaten warme Wollkleidungsstücke zugebacht, mit deren theilweisen Versendung ich mich dieser Tage befaße.

Es würde mir nun Freude machen, einem jeden Paquette auch Cigarren beizufügen, und erlaube ich um den bei unsern Truppen erwünschten Artikel zu bitten.

Albert Gayler.

Haiterbach.

## Buchbinderhandwerkzeug-Verkauf.

Wegen Auswanderung beabsichtigt Wilh. Conzelmann, Buchbinder, seinen Handwerkszeug, welcher vollständig ist, zu verkaufen, und kann täglich ein Kauf abgeschlossen werden mit seinem Vermögensverwalter

Gottfried Luz.

Nagold.

## Rekruten-Versammlung

Samstag Abend in der Bierbrauerei von Fr. Köhler.

## Gebrüder Spohn in Ravensburg. Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei. Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, wie auch zum Weben

Werg, Hanf und Flach, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kr. Von gehecheltem Hanf und Flach wird auch Fadenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, Zwilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

### Die Agenten:

J. C. Pfeiderer, Nagold,

Lorenz Gauß, Röttingen,

J. Walz, Wildberg,

C. W. Speidel, Bondorf,

Benedikt Graf, Haiterbach.



Wildberg.

Am Montag den 31.

Oktbr.,

Morgens 10 Uhr,

verkauft 4 Wochen alte

Bastard-Milchschweine,

sowie einen 2rädigen getäferten Kasten-

(Hund-) Karren

Gottlieb Breymayer,

Bäcker.

Jelshausen.

## Dankagung.

Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Kollektiren in der hiesigen Gemeinde sind 30 fl. 39 Kr. Liebesgaben eingegangen. Da nun diese Kollekte für die ortsangehörigen, im Felde befindlichen Soldaten verwendet werden soll, so sprechen wir hien mit den reichlichen Gebern unsern herzlichsten Dank aus; ebenso fühlen wir uns denjenigen zum Danke verpflichtet, welche sich zu diesem Zwecke zum Kollektiren am letzten Sonntag bereit gefunden haben. Gott wolle den reichlichen Gebern ihr Belohner sein.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten.

Nagold.

## Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns in dem herben Schmerz über das unerwartet schnelle Hinscheiden unseres 6 Jahre alten, lieben Kindes Carl zu großem Trost geworden, sowie für die Leichenbegleitung und den erhabenden Gesang des verehrl. Kirchengesangsvereins sagen wir hien mit den gerühmtesten Dank.

Joh. Eg. Walz, Tuchm., nebst Frau.

Nagold.

## Wagensfett

empfehl in Kübeln und in Anbruch billigt

C. G. Kaiser.

Nagold.

## Arabische Gummifugeln,

bester Qualität, empfiehlt

Louis Sautter bei der Kirche.

## Verlorenes.

Zwischen Oberthalheim und Haiterbach ist am letzten Sonntag den 23. d. Abends, ein weißer Hut verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn gegen ein Trinkgeld abgeben in der Linde in Haiterbach.

Nagold.

## Ein möblirtes Zimmer

hat bis 1. Novbr. zu vermieten

Oberamtmann Engel's

Wittwe.

Emmingen.

## Magd-Gesuch.

Ein geordnetes Mädchen findet bis Martini eine Stelle bei

Frau Schulm. Morlok.

Nagold.

## Magd-Gesuch.

In ein Pfarrhaus wird eine wohlempfohlene Magd gesucht.

Nähere Auskunft zu geben hat die Güte Frau Kaufmann Marie Reichert.

Altenstaig.

## Empfehlung.

1/4 sowie 1/2 farbige Flanelle, besonders auch zu Soldatenhemden geeignet, empfehle zu sehr billigen Preisen.

J. Bucherer's Wwe.

Nagold.

## Ulmer Münsterbaulose,

à 35 Kr., verkauft

Franz Risch.

Nagold.

## Besten Brust- und Hustenzucker und Malz-Blockzucker empfiehlt

Louis Sautter bei der Kirche.

## Von Futterschneidmaschinen

(Mannheimer) gegen Garantie à fl. 50., 54. und 68. mit je zweierlei Schnittlänge, billiger als bei eigenem Bezug, sind stets auf Lager bei

N. Martin,

Hofherdfabrikant zu Tübingen. Desgleichen empfehle Kochherbe aller Art, solid und elegant bei billigen Preisen.

### Worte.

29. Oktober: Der Weidenbaum wird dir nie Datteln tragen.  
30. " Was als möglich nicht zu denken, dem mußt du nicht Glauben schenken.  
31. " Die Geduld ist mehr werth, als ein goldener Schatz, den Sorge bewahrt.

### Der Krieg und die Freiheit.

In den hellen Siegesjubel klingen hier und da seltsam klagende Stimmen hinein. Zwischen den Millionen, die in stolzem Nationalgefühl Hände und Stimme erheben, schleichen Leute mit Zeichen bittermienen umher, schütteln wehmüthig ihre Häupter und blicken so trübe als ob ihnen alle Lieben gestorben wären. Warum jammern diese Klageweiber des Krieges? etwa über die entsetzlichen Opfer des blutigen Krieges? Ach nein, sie seufzen: "Diese Siege vernichten alle Hoffnungen der Freiheit, mit der Freiheit in Deutschland ist es vorbei." Diesen schwarzsehenden Mittern von der Thränenbrüse liebt, seltsamerweise, ein Oesterreicher, Carl Thaler, in einer Wiener Zeitung tüchtig den Tert. Ist die Einigkeit des Vaterlandes, sind die Macht und Größe des eigenen Volkes gar nichts werth? — Ach, sagt ihr, alles das ist kein Gefas für die Freiheit. — Ach, ihr platonischen Liebhaber der Freiheit, wollt ihr euch nicht die Frage vorlegen, welches das Schicksal eurer Angebeteten gewesen wäre, wenn Napoleon gesiegt hätte, wenn er, statt als Gefangener in Wilhelmshöhe, als Sieger im Berliner Schlosse weilte? Von dem tiefen Schmerz aller Patrioten über solche Demüthigung, von der Verwüstung unserer Fluren, von den Lasten und Schrecknissen des Krieges, von dem Verluste der schönen Rheinprovinz, von all' dem Jammer, der durch eine Niederlage über uns gekommen wäre, wollen wir schweigen. Aber was wäre aus eurer Freiheit geworden, wenn Napoleon triumphirte, wenn die Politik der Gewalt, des Rechtsbruches, des schamlosen Mißbrauchs demokratischer Einrichtungen die Oberhand behalten hätte?" Darauf antwortet ihr, denen deutsche Siege Sorge machen. Nicht nur das Königthum, auch der deutsche Volksgeist erstarrt durch den glücklichen Krieg. Auf den Schlachtfeldern, auf denen alle deutschen Stämme vereint gestritten und gesiegt, ist die deutsche Einheit zusammengeschmiedet worden im Feuer der feindlichen Geschütze. Sie steht fest, und sie herbeigeführt zu haben, ist das einzige Verdienst Louis Napoleons. Seinem mephistophelischen Charakter getreu hat er das Böse gewollt und das Gute geschaffen. Wenn der Krieg von 1866 ein Unrecht, eine Sünde war in den Augen vieler, so ist er durch den Krieg von 1870 geübt und die Schuld vergeben und vergessen. Gedenken wir nur rechtzeitig der Arbeit, welche nach dem Kriege der Bürger harret. Der ruhmreiche Kampf gegen Frankreich kann nur dann der Freiheit schädlich werden, wenn das deutsche Bürgerthum dem lorbeerbekränzten Helm die Schlafmütze entgegensetzt. Wenn es seine Pflicht thut, wenn es daran festhält, daß es den stolzen Bau, den die Krieger gründeten, wohnlich einrichten muß, dann ist nichts für die Freiheit zu fürchten. Wenn das deutsche Volk den zähen, jede Gefahr verachtenden, jedes Hinderniß überwindenden Muth, den es jetzt auf den Schlachtfeldern entwickelt, in seine Kammern, in sein Parlament überträgt, dann darf es nicht fürchten, um die Früchte seiner Siege betrogen zu werden. Darum ist es thöricht, zu jammern, während die Welt Deutschland bewundert und beneidet, während man zum erstenmal stolz darauf sein darf, ein Deutscher zu sein. Nicht der ruhmvolle Krieg, nur die ruhmlose Feigheit richtet die Freiheit zu Grunde.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Kriegschauplatz.

Bot Metz, 21. Okt. Zur Charakterisirung der Zustände in Frankreich möge dienen, daß in den letzten Tagen über 60 französische Offiziere aller Grade und Waffengattungen, die als Gefangene auf Ehrenwort, nicht mehr gegen uns zu dienen, in ihre Heimath entlassen waren, sich freiwillig bei unseren Truppen meldeten, um in die Gefangenschaft nach Deutschland zu gehen. Der Grund davon ist, daß die anarchischen Republikaner sie geradezu zwingen wollten, ihr Ehrenwort, das für diese Art von Menschen gar nicht existirt, zu brechen und ohne Weiteres aufs Neue gegen uns zu dienen, was sie als anständige Männer natürlich verweigern müssen. Einen französischen Obersten, der es verweigerte, sein Ehrenwort zu brechen und abermals zu dienen, soll der Pöbel in Lyon ermordert haben.

Verailles, 21. Oktober. Während sich rings um Paris ein formidabler Artilleriepark versammelt, um den Forts und der Umfassungsmauer enerisch zu Leibe zu gehen, scheint man im französischen Heerlager keine Sohle auf weniger reelle Dinge gesetzt zu haben. Welches man doch, natürlich jetzt erst nach der erfolgten Einnahme der Stadt Orleans, allen Ernstes das Auftauchen einer neuen Jungfrau, einer modernen Jeanne d'Arc, welche sich urplötzlich an der unteren Loire gesunden und welche die Herzen der Franzosen mit neuem Muth und neuer Hoffnung erfülle. Das begeisterte junge Mädchen, welches, wie ihre Vorgängerin unter Karl VII., Bistonen hat und der Stimme der Mutter Gottes gehorcht, hatte, scheint es, diesmal nicht nöthig, ein Coenon darüber zu belieken, ob sie nicht etwa mit bösen Mächten in jülicher Verbindung stehe. Dafür trägt auch die neue Jungfrau keine Mütze und kein Schwert, sondern einen langen, schwarzen, lastenab-

lichen Mantel; wahrscheinlich, um so die Trauer über die Lage des Vaterlandes anzudeuten. Man hat ihr auch den Oberbefehl über die Loire-Armee bis zur Stunde noch nicht anvertraut. Dennoch aber zieht sie an der Spitze der Truppen, welche sich in Tours noch befinden, einher und trägt ihnen ein seidenes Banner voran, auf welchem die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde gemalt sind, so daß es fast den Anschein hat, als hätten die Regisseure dieses neuen Wunders vom eifrigen Studium der Schiller'schen Jungfrau von Orleans Nutzen gezogen. Die Nachricht, so fabelhaft sie klingt, ist in offizieller Weise hier ins Hauptquartier der Südarmerie gemeldet worden und deshalb jedenfalls auch werth, in Deutschland gekannt zu werden. Inzwischen fährt General v. D. dann fort, sich in Orleans wenig an die von der Jungfrau ihm drohende Gefahr zu kehren. Er hat der reichen Stadt eine Kriegskontribution von 1 1/2 Mill. Franken auferlegt und die Stadt Stampes wegen Durchschneidung eines Telegraphendrabes in eine Strafe von 40,000 Franken genommen, während man sonst für dieses Vergehen nur 2000 Fr. einzutreiben pflegt. Das Vorgehen des Generals hatte jedenfalls zur Folge, daß die Stadtbehörden sofort einen eigenen Sicherheitsdienst organisirten, um so selbst die Wiederholung von Vergehen und Strafe zu verbüten.

Noisy le Grand, 23. Okt. Vorgeiern machten die Franzosen einen größeren Ausfall gegen die Vorposten des 7. Regiments. Von letzterem war eine Kompagnie im Feuer, sowie eine Kompagnie des 1. Regiments und zwei Kompagnien des 2. Jägerbataillons. Trotz des furchtbarsten Kugelregens von französischer Seite, sind von den Unsern nur wenige todt geblieben und verwundet worden. Neben 14 todtten Franzosen, die liegen blieben — ihre Verwundeten haben sie mitgenommen — wurden 16 Gefangene gemacht, darunter zwei pariser Kinder aus besseren Familien. Diese beiden sind völlig von dem Geist durchdrungen, der den Parisern eingepfist wird. "Wir essen zwar nur noch Pferdefleisch, aber sonst sind wir noch auf zwei Monate verproviantirt." Dies sind ihre eigenen Worte. — "Ehe Paris genommen wird, fliegt es in die Luft, und in den nächsten Tagen wird ein Ausfall gemacht werden, bei dem alle Preußen zu Grunde gehen" u. s. w. Dies erzählten sie zum Ergötzen der Anwesenden. Als man ihnen ein Glas Wein und Brod anbot, waren sie sehr erstaunt und wollten erst gar nicht begreifen was man damit wolle, bis es sich herausstellte, daß man ihnen weisgemacht hatte, daß die Preußen alle Gefangenen massaktriren.

Saarbrücken, 24. Okt. Die Zahl der Ueberläufer, welche sich bei unsern Vorposten vor Metz stellen, wächst täglich. Wird die Festung wirklich übergeben, so machen die Deutschen eine Kriegsbeute, wie sie noch nicht erlebt wurde. 3000 Geschütze, ungeheure Vorräthe an Waffen und Munition. Die Kriegskasse mit 40 Millionen soll sich ebenfalls dort befinden, und fast alle Staatskassen der östlichen Departements Frankreichs sind bei Ausbruch des Krieges in die Festung gebracht worden, dieselben sollen über 20 Mill. Fr. enthalten, wie die aus den Registern zusammengestellten Angaben des preuß. Gouvernements in Lothringen festgestellt haben sollen. Es hieß gestern Abend spät, zwischen Bazaine und Prinz Friedrich Karl sei ein Waffenstillstand vereinbart, der am Mittwoch beginnen sollte.

Berlin, 24. Okt. Der St.-Anz. schreibt: Von der Genirungsarmee vor Metz, 19. Okt. ist uns nachstehender Bericht zugegangen: Die Vorposten um Metz machen von den ihnen aus der Kriegsbeute von Sedan übergebenen Chassepotgewehren bereits tüchtigen Gebrauch. Unseren Truppen kommt dabei sehr zu Statten, daß sie besser zu schießen verstehen, als die Feinde. Das Chassepot interessirte unsere Soldaten höchlichst; sie standen gewissermaßen an der Scheibe, und jetzt wissen sie dasselbe in einer Weise zu handhaben, als hatten sie nie ein anderes Gewehr gehabt. Sie bedienen sich dessen mit Vorliebe, und die Wirkungsfähigkeit desselben wird noch durch ihre Zielfertigkeit erhöht; dazu kommt noch die Leichtigkeit und bequeme Handlichkeit der Waffe, das leichtere Kaliber, welches eine größere Quantität von Patronen ermöglicht.

Aus französischer Quelle: Bei Jory an der Eure haben sich Weiber, Kinder und Greise gegen die Preußen erhoben. Die Verluste sind auf beiden Seiten schwer. Die Preußen konzentriren sich auf Gisors. — Tours, 24. Okt. Eine Depesche an das Ministerium sagt: die Preußen, die sich angeschlossen La Fère (Dep. Aisne) zu belagern, sind plötzlich nach Laon abgezogen, ihre Erdwerkzeuge und Lebensmittel zurücklassend. Man findet die Ursache dieses plötzlichen Abzuges in ersten Nachrichten, die eine Stafette überbracht haben soll.

Tours, 24. Okt. Die Regierung veröffentlicht folgendes Telegramm: Lille, 23. Okt. Der Feind räumte gestern St. Quentin. Amiens wurde nicht angegriffen.

Karlsruhe, 25. Okt. Ein Extrablatt der "Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgendes Telegramm an den Großherzog von Baden: Spinal, 25. Okt. Am 22. ds. siegreiche Gefechte am Dignonfluß bei Boray, Euis, Cussey, Auron, Geneuille. Der Feind wurde überall mit starken Verlusten geworfen. Im Gefecht waren Bataillone des 1., 3., 4., 5. badi'schen Regiments mit 3 Batterien. Diesseitiger Verlust 7 Tode und 38 Verwundete. An unverwundeten Gefangenen 2 Stabs-, 11 Oberoffiziere, gegen 200 Mann. Die Haltung der Truppen ist vortrefflich. Das Hauptquartier des Generalkommandos am 23. (dem Tag, wo die Botenschaft an den Großherzog nach Spinal abging) war in Euis. Beyer, Generallieutenant.

Offiziell. Versailles, 25. Okt. General Werder warf am 22. Oktober die aus zwei Divisionen bestehende sogenannte Ostarmee unter Cambriel, welche sich bei Noz und Gaus stellte, in hitzigem Gefechte über den Dignon und aus Arçon Dessus gegen Besançon zurück. Diesseits waren im Gefechte die Brigade Degenfeld mit Truppen der Brigaden Prinz Wilhelm und Keller, und zwei Bataillone des 30. Regiments. Unser Verlust drei Offiziere und etwa hundert Mann. Der Feind hatte bedeutendere Verluste; dabei zwei Stabsoffiziere, 13 Offiziere, 180 Mann Gefangene. Der Feind zog sich in größter Unordnung zurück.

Roslar ist abermals von 4000 Mann Preußen, Infanterie, Artillerie und Kavallerie besetzt. Sie machen wieder Requisitionen, die öffentliche Ordnung ist aber ungestört.

Saarbrücken, 26. Okt. Die Bäcker und Metzger hier und in St. Johann sind aufgefordert worden, Vorräthe an Brod, Mehl, Fleisch und Wurst bereit zu halten; denn nächster Tage sollen große Einkäufe gemacht werden. Die Bahnbehörden sind bereit, sobald die Kapitulation von Metz erfolgt, sofort Züge mit Proviant in die Festung einlaufen zu lassen. Salz wird ebenfalls bereit gehalten. Einige hundert Bergleute sind bereit, um nach der Kapitulation die Zerstörungen an der Eisenbahn zwischen Metz und Courcelles herzustellen.

General v. d. Tann hat für den Sieg von Orleans das eiserne Kreuz 1ter Classe erhalten. Es bestätigt sich, daß um die Stadt selbst hart gekämpft wurde, dieser stundenlange Kampf fand in der Vorstadt St. Jean de la Huelle statt, die Einwohner feuerten aus den Häusern, von den Dächern und Kirchtürmen.

Bei dem Ausfall der Pariser Besatzung am Abend des 15. brachte hauptsächlich das Feuer der bayerischen Mitrailousen (Kugelsprizen) dieselbe zum Weichen, mit welchen sie hier die erste Bekanntschaft machten. Die Wirkung der Geschütze ist den Französischen weit überlegen, da sie durch ihre sächerartige Verstreuung der Kugeln große Verheerungen anrichten. Durch eine einzige Salve hatten die Franzosen einen Verlust von gegen 300 Mann, während die Bayern auch gegen 100 Mann verolren haben. Da sie seit Beginn des Kriegs gar zu leicht und unvorsichtig sind, so haben sie auch gegen 30 Mann ungewundete Gefangene verloren.

Nach dem „Movimento“ begab sich Garibaldi am 17. nach Besançon, wo die Franktireurs und die Truppen drohten, sich aufzulösen. Gleichzeitig, am 17., meldete bereits der Präsekt von Gray, daß die Deutschen den Ort Tougerolles (zwischen Epinal und Vesoul) bedrohten. Am 18. besetzten die Deutschen Vesoul selbst: die Franzosen zogen sich, wie General Werder meldete, bei Annäherung der Badener stuchtartig auf Belfort und per Bahn auf Dijon zurück. Die Eisenbahn zwischen Vesoul und Belfort wurde am selben Tage von den deutschen Truppen unterbrochen. Während somit die Deutschen am 18. in Vesoul standen, war noch in dem nur 6 1/2 Meilen entfernten Besançon, wo sich die Armee Garibaldi's bilden sollte, Alles in der größten Unordnung und Auflösung begriffen. Der Correspondent schildert die Trümmer der Armees Cambriels in erschreckender Weise; dieser General habe durch seine eilige Flucht nicht nur seine Bagage, sondern auch seine Munition und 5000 Chassepots eingebüßt. Garibaldi war vom besten Willen besetzt und organisierte seine neue Armee, 10,000 Mann, Mobilgarden, Freiwillige und Franctireurs, standen bereits in Besançon bereit. Leider fehlte es ihnen an Offizieren.

Das Auffinden der telegraphischen Verbindung von Paris mit dem Süden und Norden hat den deutschen Truppen viel Zeit und Mühe gekostet, aber alle Mühe war vergebens; da führte, wie der „Bund“ schreibt, ein Zufall darauf Graf Bismarck, General Moltke und der Kronprinz von Preußen erhielten seit 6 Tagen Briefe von einer Damenhand geschrieben, — worin sie gebeten werden, den Mann der Dame aus dem Gefängnis in Montereau befreien zu lassen, wofür ihnen als Dank ein wichtiges Geheimniß eröffnet werden solle. Da derlei Anerbietungen täglich zu Hunderten kommen, so wurden diese Briefe nicht beachtet. Am 25. Sept. früh jedoch wurde dem Grafen Bismarck eine junge Dame gemeldet, die dringend mit ihm zu sprechen wünschte; nachdem dieselbe vorgelassen, erzählte sie dem Grafen, sie sei die Schreiberin jener Briefe, ihr Mann sei ein Ungar von Geburt, mit Namen Joseph Lunzer aus Preßburg (Israelit), als naturalisierter Franzose bisher als Ingenieur beim Generaltelegraphenbetrieb in Paris engagiert gewesen und habe vor der Cernirung der Hauptstadt die Aufgabe erhalten, die unterirdischen Telegraphen zwischen Paris und Tours, sowie nach Montereau einzurichten, und nach Vollendung zur Bewachung nach Montereau zu gehen, um von dort aus etwaige Fehler zu repariren. An den Mauern der Stadt wurde ihm von General Trochu ein ansehnlicher Empfehlungsbrief mitgegeben. Als er jedoch in Montereau ankam, wurde ihm eröffnet, daß er, da er eigentlich von Geburt ein Deutscher sei, vorläufig unter Aufsicht gestellt wurde. Vor einigen Tagen kam der Maire und stellte an ihn folgendes Ansuchen: Es seien in Montereau an der Bahn drei Minen gelegt worden, um die deutschen Truppen bei ihrem Einzug in die Luft zu sprengen, er solle nun die Minen

mit einer elektrischen Batterie verbinden und so einrichten, daß sie mit Leichtigkeit entzündet werden können. Rein Mann, so erzählt die Dame weiter, wies dieses Ansuchen mit dem Bemerkten zurück, daß er nur beordert sei, den Telegraphen zu bewachen und nicht einen zu legen; auf diese Erklärung hin wurde er mißhandelt und sitzt im Gefängnis; sie bitte daher, ihren Mann zu retten, indem ihm der Tod drohe. Nachdem sich die Frau näher legitimirt, besprach sich Bismarck mit Moltke, und nach 3 Stunden wurde eine Expedition mit einer Escadron Husaren unter Beobachtung großer Vorsichtsmaßregeln nach Montereau angeordnet. Abends trafen die Truppen in der überraschten Stadt ein, der noch mehr überraschte Maire wurde festgenommen und der jüdische Ingenieur aus dem Gefängnis unter preussischer Aufsicht gestellt, die angegebenen Minen vorgefunden und zerstört; auch die geheime Telegraphenverbindung nach vier Richtungen im Bette der Seine wurde zerstört.

Bei dem Vorpostengeficht bei Le Plant und Champigny am 21. Oktober werden in der amtlichen Verlustliste aus dem Bezirk Nagold als verwundet aufgeführt: Jäger Joh. Georg Durr von Egenhausen, Schuß durch die rechte Hand; Soldat Jakob Walz von Schietingen, Schuß in die linke Schulter; todt: Jäger Wilhelm Lebre von Egenhausen, Schuß durch den Unterleib.

Nagold, 27. Okt. Der gestrige Sturm, der mit dem Einbruch der Nacht nach vorausgegangener ungewöhnlich warmer Luftströmung seinen Anfang genommen und bis gegen 11 Uhr orkanartig wüthete, hatte an Schornsteinen, Dächern, Läden etc., besonders aber an den Bäumen auf den Feldern, an den Straßen und in den Waldungen, sowie an den Telegraphenleitungen beträchtlichen Schaden angerichtet, so daß ältere Leute sich eines ähnlichen kaum erinnern können. Die Ziegeleien wurden heute stark in Anspruch genommen, konnten aber kaum den kleinsten Theil des Bedürfnisses für hier befriedigen. Eine Abtheilung unser freiwilligen Feuerwehr hatte die Nacht hindurch Patrouillendienst übernommen, welche Vorsichtsmaßregel bei der Einwohnerschaft dankbare Anerkennung fand.

Herrenberg, 23. Okt. Unter dem Vorsitz des Hrn. Detans Elwert hat sich gestern für den hiesigen Bezirk ein Lokalverein gebildet, um für die Zwecke der deutschen Juvalidentstiftung thätig zu sein. Kassier ist Hr. Amtsnotar Rathelhuber.

Der württemb. Sanitätsverein hat für die württ. Felddivision vor Paris 40,000 Flanelhemden, 1536 Paar wollene und 1520 Paar baumwollene Socken, 925 Paar Unterhosen, an Lebensmittel 25 Ctr. rohen Schinken in 6 Fässern, 10 Kisten Rum und Arac mit 147 Flaschen, 142 Flaschen Kirchengelb und 1 Faß Schnaps, vier Kisten mit 250 Tricotunterhosen, 380 Paar wollene Socken, 220 Taschentücher, 70 Unterleibchen und endlich für die Brigade Reichenstein 522 Paar wollene Socken, 505 Flanelhemden, 545 Paar Unterhosen, 400 Schlips, 5 Kisten Rum und 10,000 Cigarren auf der Eisenbahn verladen.

Ein sonst in Stuttgart lebender Preuße hat ohne Zweifel vielen unserer Landsleute das Leben dadurch gerettet, daß er eine bei Nogent a. d. Marne von den Franzosen angelegte Erdölmine entdeckte. Bekanntlich liegen unsere württembergischen Truppen gerade in dortiger Gegend auf Vorposten, und beim Uebergang derselben über die Marne wäre ohne rechtzeitiges Entdecken dieser Mine eine große Explosion erfolgt. Eingegangene Privatmittheilungen vom Kriegsschauplatz bestätigen diese Thatsache.

Die deutsche Frage. Ueber den Gang, den die deutsche Frage bis jetzt genommen hat, gibt ein nationalliberales Blatt, die „Magd. Ztg.“ folgende Auskunft: „Die Forderungen, welche die Münchener Regierung bei der Anwesenheit des Präsidenten Delbrück aufstellte, waren in keiner Weise annehmbar; im Gegentheile war es gar nicht möglich, auf ihrer Grundlage weiter zu verhandeln, da dieselben eine Aufhebung der norddeutschen Bundesverfassung in wesentlichen Punkten zur Folge gehabt haben würden. Wenn gleichwohl die süddeutsche Frage nicht ins Stocken gekommen ist, so liegt das daran, daß sie von einer andern Seite gefaßt wurde. Die badische Regierung stellte den Antrag auf Eintritt in den Bund; sie wurde in Folge dessen eingeladen, nach dem Hauptquartier Bevollmächtigte zum Abschlusse zu senden. Diese Thatsache, nach Stuttgart mit der Anfrage mitgetheilt, ob man sich an den Verhandlungen betheiligen wolle, beseitigte auch hier das Schwanken und rief den Entschluß hervor, ebenfalls Bevollmächtigte zu senden. Und endlich verfehlte die Gewisheit, daß mit Baden, und die Wahrscheinlichkeit, daß mit Württemberg abgeschlossen werden würde, auch in München die erforderliche Wirkung nicht, und nach einigem Zögern entschloß man sich, doch auch dabei zu sein.“ Wir haben allen Grund, diese Darstellung vollständig den Thatsachen gemäß zu finden.

Ein Mannheimer, welcher die Truppen im Felde besuchte, schreibt aus der Gegend vor Paris folgendes: Unsere Hilfsvereine sollen nicht ermüden; wer jetzt hinter dem warmen Ofen sitzt, gedenke der schweren Mühe, Noth und Gefahr, deren wir alle ausgefetzt sind, für die Größe und Ehre des theuern Vaterlandes. Warme Kleidung, Decken, Nahrungsmittel und

hauptsächlich Schnaps sind dringend, dringend nöthig. Verlaßt unsere herrliche Armee nicht, haltet das Bewußtsein in ihr wach, daß ganz Deutschland mit Stolz auf seine Söhne steht und ein jeder in der Heimath nach Kräften für die große Sache wirkt. Wir zweifeln nicht, daß alle auch hiesfür eifrig zusammenwirken werden.

München, 25. Okt. Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß an sämtliche Abtheilungen der mobilen Armee für die kältere Jahreszeit nach Bedarf wollene Socken, dann Bundschuhe oder Halbstiefel mit Doppelfohlen abgegeben werden, und zwar erhält jeder Mann der Feldtruppen 2 Paar wollene Socken und 1 Paar mit Doppelfohlen versehene Bundschuhe oder Halbstiefel unentgeltlich.

München, 24. Okt. Die am 20. September unter Kommando des Hauptmanns Graf Türkheim nach Frankreich abgegangenen Kugelspritzbatterie war zum ersten Male an den Schlachten des 10. und 11. Okt. bei Orleans in Aktion; zuerst gegen Infanterie und Cavallerie gebraucht, zeigte sich sofort die schreckliche Wirkung dieser Schießinstrumente, und waren die bei der feindlichen Cavallerie angerichteten Verheerungen wirklich fürchterlich, was wohl daher kommen mag, daß diese Waffengattung ein höheres Zielobjekt darbietet, als die Infanterie. Wie es der Zufall wollte, kam diese Kugelspritzbatterie einmal einer Mitrailleusbatterie gegenüberzustehen; diese mußte jedoch, nachdem sie einige Male ihre schnurrenden, tausenden Geschosse herübergeschickt hatte, schleunigst wieder abfahren, da sie sowohl an Sicherheit des Treffens als an Schnelligkeit des Feuers weit hinter der bayerischen Batterie zurückblieb; besonders gelobt wird die große Manövrierfähigkeit dieser Geschützgattung, da sie erlaubt, der Infanterie überall hin zu folgen.

Ein bayerischer Offizier schreibt in der Augsb. Abz. aus Nanzig über den warmen Empfang, den fr. Zt. die ins Feld rückenden Bayern durch Württemberg gefunden haben: ... Noch waren die durch die Erfolge unseres sieggetrönten deutschen Heeres bei Sedan hervorgebrachten Eindrücke in aller Herzen frisch und lebendig und in Folge davon der Enthusiasmus, der uns überall empfing, ein unbeschreiblicher. Es war kein Schwindel, kein offizieller Empfang, den man uns entgegnetrag, keine Massensalvationen; nein, jeder Einzelne gab so recht zu erkennen, daß ihm die Liebe zum Vaterlande mit aller Macht in der Seele rege geworden. Wo ein Bauer im Felde arbeitete, ließ er die Arbeit ruhen, lief zum Zuge und begrüßte uns mit Hoch und Hurrah, der einzelne Jäger im Walde stand stille und winkte und rief uns freudig Glück zu. Mädchen, Kinder liefen, deutsche Fähnchen schwingend, uns entgegen und grüßten und riefen uns zu, alle Häuser standen geschmückt mit Blumen und Fahnen, Feuerwerke, bengalische Flammen leuchteten uns Abends entgegen und überall war ein Empfang zum Weinen rührend und begeisternd. Die württembergischen Städte waren über alle Beschreibung liebenswürdig und überall wurden unsere Soldaten bewirthet, daß wir alle Mühe hatten, sie wieder in die Wagen zurückzubringen und möglichst zusammenzuhalten. Hunderte von Frauen standen auf allen Bahnhöfen, versenkten Kaffee aus ganzen Tönnen und gutes Bier aus Gieskannen, und die armen Fabrikmädchen strömten schaarweise herbei, kauften mit ihren ersparten Kreuzern Cigarren in den Läden und gaben sie mit ermunternden Händedrücken unseren Soldaten, die sich für den Herrgott auf Erden hielten. Alle diese Gaben hätten aber keinen so großen Eindruck gemacht, wenn sie nicht so gegeben wurden, wie es in der That geschah. Denn ich wiederhole Euch, wie wenn wir Mitglieder der Familie, ihre Söhne, ihre Brüder wären, so empfing man uns, so verließ man uns mit Thränen, und Mütter brachten uns ihre kleinen Kinder entgegen, uns Rosen, Dahleem und Aftern zu bringen und lehrten sie unter Thränen, „den braven Bayern“ die Händchen zu reichen. Da war noch überall Ueberfluß und Segen, und tausendmal Heil mögen sich die zurufen, die noch geben können, und ewig mögen sie den Truppen danken, die ihnen den Frieden des Herdes gerettet, die ihr Blut, ihr Leben gaben, die deutschen Kluren zu schützen und Frieden zu erhalten mit dem Opfer ihrer eigenen Person. Dort konnte ich mir noch keinen Begriff davon machen, wie ein Land aussieht, in dem der Krieg gehaust. Aber jetzt, hier im schönen Elsaß, im Mosellande Lothringen habe ich kennen gelernt, wie fürchterlich der Krieg ein Land verderben kann, und wer hier gewesen ist, der ruft Euch, die Ihr in der Heimath sitzt, mit allen Stimmen seines Geistes zu: „Sorgt, sorgt, sorgt mit allen Euren Kräften, daß Deutschland einig werde, einig bleibe; denn Segen, Heil dem Frieden, und ein einig Deutschland ist der Friede.“

Zu Prag starb dieser Tage ein Mann im Spital 120 Jahre alt. (Das heißt, wenn der Lauffchein richtig ist.)

Berlin, 25. Okt. Die Prov.-Korr. schreibt: In Betreff der Verhandlungen über die deutsche Frage in Versailles sei Aussicht vorhanden, daß die Ergebnisse schon dem in der zweiten Hälfte des Novembers zu berufenden Reichstags vorgelegt werden können. In Betreff der Landtagswahlen ist festgesetzt: Die Wahlmännerwahlen finden am 9. Nov., die Abgeordnetenwahlen am 16. Nov. statt.

(S. M.)

Berlin, 26. Okt. Die „Prov.-Korr.“ sagt: Bezüglich der Waffenstillstandsversuche dürfe man sich kaum großen Hoffnungen hingeben, da die französischen Machthaber noch weit von den Gesichtspunkten entfernt sind, von welchem bei ernstlichen Verhandlungen auszugehen wäre. Nach den weiteren errungenen Erfolgen sei deutscherseits kein Grund vorhanden, von den im nationalen Interesse gestellten Forderungen abzugehen. Die Verzögerung des Angriffs auf Paris gehe einzig aus den in der Sache liegenden Schwierigkeiten hervor, nicht aus politischen Bedenken. Unsere Kriegsleitung habe alles vorbereitet, um auch das letzte Bollwerk des Feindes zu bezwingen.

Königsberg, 26. Oktober. Auf Befehl des Königs sind Jacoby, Herbig und sechs andere Gefangene aus ihrer Haft in Löken entlassen; die Sozialdemokraten verbleiben in Haft.

Schwerin, 25. Okt. Aus Reims vom 21. Okt. wird hieher gemeldet: Der Kaiser von Rußland sandte an den Großherzog von Mecklenburg folgendes Telegramm: „Ich bitte dich, das Kreuz des St. Georgenordens dritter Klasse anzunehmen, das du so wohl verdient hast. Gott gebe, daß der Krieg durch einen dauernden Frieden bald beendet werde.“

Da es faktisch erwiesen ist, daß manche französische Offiziere, welche auf Ehrenwort, nicht ferner gegen uns zu dienen, wieder entlassen wurden, unter Zustimmung der provisorischen Regierung zu Tours aufs Neue die Waffen gegen uns ergriffen haben, weil gegen ein so barbarisches Volk, wie wir Deutschen sind, kein Ehrenwort gehalten zu werden brauche, so hat der König von Preußen jetzt befohlen, daß künftighin alle gefangenen französischen Offiziere sogleich nach Deutschland gebracht werden.

General Ulrich sagt am Schlusse seines Protestes gegen die Verrathserüchte unter dem Hinweis auf eine 52jährige militärische Laufbahn ohne Tadel: „Ich könnte reden von der Sorglosigkeit, mit der man Straßburg ohne Besatzung, ohne genügende Artilleristen, ohne das kleinste Geniedetachment im Stich gelassen hat; ich könnte noch ganz andere Wahrheiten enthüllen, aber ich mag mich nicht vom Boden meiner persönlichen Vertheidigung entfernen.“

Brüssel, 23. Okt. Unter den zahllosen Lügen, zu denen die französischen Gewaltthäter Zuflucht nehmen, um den Muth der Pariser aufrecht zu erhalten, gehört auch die, eine Beschließung von Paris sei nicht zu besorgen, da nicht bloß die Neutralen sie nicht zugeben würden, sondern auch der König Wilhelm und der Kronprinz von Preußen es nicht über sich gewinnen könnten, den Mittelpunkt der „Civilisation“, eine Stadt, in der sie selbst Gastfreundschaft genossen haben, bombardiren zu lassen. Zu diesen Abgeschmacktheiten kommt noch eine andere. Wie wir aus Privatbriefen ersehen, die auf dem Luftwege hier eingetroffen sind, hat man in Paris das Gerücht in Umlauf gesetzt, es herrsche in Sachen der künftigen Verfassung Deutschlands ein tiefgreifendes Zerwürfniß zwischen dem Berliner Kabinete und den süddeutschen Regierungen, und es sei gar nicht undenkbar, daß dieses Zerwürfniß zu einem Bruche führe, demzufolge die süddeutschen Staaten ihre Truppen aus Frankreich abberufen würden!!! Und um diesen Unfug den Pariser recht plausibel zu machen, wird hinzugefügt, der König Wilhelm habe es von vornherein sehr übel vermerkt, daß keiner der süddeutschen Fürsten auf dem Kriegsschauplatz erschien. Mit solch fabelhaftem Zeug sucht man die Pariser Bourgeoisie zu beruhigen.

(S. M.)

Brüssel, 24. Okt. Graf Palisao ist hier eingetroffen. Nachrichten aus dem Departement du Nord melden, daß die Arbeiterkrisis immer bedenklicher wird. In Aisne (Dep. Nord, Arrond. Vile) feiern sämtliche Fabriken, mit Ausnahme von zweien. Alle Fremden, welche im Departement sich aufhalten und das Alter von fünfzig Jahren noch nicht erreicht haben, werden eingezogen, die Widerstrebenden ausgewiesen. Die Waffenvorräthe sind unzureichend und werden daher Gewehre mit Steinschloß vertheilt.

Brüssel, 26. Okt. Die Independance hat aus London folgendes Telegramm: Kaiserin Eugenie kehrte von ihrer bereits halbwegs angetretenen Reise nach dem deutschen Hauptquartier zurück, um die Gefahr der Lage Frankreichs nicht zu vergrößern.

Brüssel, 26. Okt. Die Regierung von Tours beabsichtigt in Voraussetzung eines unzureichenden Ertrages der Anleihe die Ausschreibung einer Kriegskontribution, wozu jede Gemeinde verhältnismäßig zur Bevölkerungsgröße beizutragen verpflichtet wird. Die Reicheren müssen den Beitrag für die Armeren vorschließen, bis diesen die Zurückzahlung möglich ist. Die Auslage für die mobilisirte Nationalgarde muß von den Gemeinden getragen werden.

Der Pabst will nichts von einem Ausgleich mit Italien wissen. Auch die Schlüssel zum päpstlichen Palast des Quirinal gibt er nicht ab. Bekanntlich will Viktor Emanuel im Quirinal seine Residenz aufschlagen.

(B. Z.)

(Telegr. an die württ. Telegraphenstationen.)  
Versailles, 27. Okt. Metz hat heute kapitulirt. 150,000 Mann, worunter 20,000 Verwundete und Kranke.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.